

Telephon 12801.

Alex. Weigls Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

## „OBSERVER“

L. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalnachrichten

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York,  
Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.  
(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus:

vom: <sup>26 JAN 05</sup> Wiener Morgen Zeitung

Mothy M a h e r h o f e r, ihre liebliche Stimme legt sich  
ans Herz, ermangelt auch nicht trefflicher Bildung.

Die Vereinigung schaffender Tonkünstler schätzte wieder  
einen Schwarm von Biederkomponisten ins Treffen. Viel  
Modernität, wenig Individualität. Immer mehr entpuppt  
sich der Begriff Modernität als der richtige Mephistopheles.  
Krochen vor dem die an die klassizistische Kette gelegten Jünger  
am trockenen Boden, so gaulteln sie nun in Büsten und der  
Effekt ist derselbe, der Unselbständige ist hier wie dort Nachahmer,  
der Selbständige erwindet sich in jedem Falle dem Zwange,  
sagt, was er zu sagen hat, frei und gerade heraus. Es ist erbärm-  
lich anzusehen, diese Zwerge in Trommetenschmerzen, Philistier  
in Todessehnsüchten, Pausbäckchen als Uebermenschen und  
keiner traut sich mehr zu singen, wie ihm der Schnabel ge-  
wachsen ist. Anders W o l f gewährt sich die herrliche  
Frisur, bis er die genialische Stirnlode herausbringt,  
Erich F. W o l f bemüht sich erfolgreich, nicht er selbst  
zu sein. Und könnte doch sehr nett sein. Karl  
W e i g l hat Talent, „Wanderers Nachtlieb“ zeigt es. Daß  
er zwei Lieder in einem goß, war vom Uebel. Doppelt hält  
nicht immer besser. Hugo D e s s n e r, als Kanonensintier  
zuerst borgehoben, Meistert vertrackte Harmonien und legt  
eine Unmelodie darüber, schiebt Regel mit ruppigen Motiven  
und nennt's Kampflied. Wie zart und poetisch nahm sich  
dagegen A. v. G o l d s c h m i d t aus, der einen spröden,  
den Händen entgleitenden Stoff zu bewältigen unternahm:  
er setzte Grimms Märchen vom „Totenhelmchen“ in Musik. Es  
war der schönste Augenblick des Abends und merkwürdigerweise  
lieh man dem selbstigen Märchenerzähler und Theoretiker

Bedenken ein williges Ohr. Frau G u t h e i l-  
S c h o d e r, die sich mit Dr. Z a w i l o w s k i in den  
Vortrag der Lieder teilte, sang das Märchen mit be-  
wundernswerter Kunst. Zu erwähnen sind auch die fein  
gearbeiteten Lieder von Oskar N o e, aus denen eine per-  
sönliche Note klingt. Theodor S t r e i c h e r hatte einen  
vollen Abend zur Verfügung und mußte seine Zuhörer  
die ganze Zeit über in Spannung zu halten. Denn  
er hat etwas zu sagen. Er hebt sich über  
die ästhetische Deklamation zum Gesang, führt  
die Stimme gern in das Paradies der Melodie. Fräulein  
Grete F o r s t und Herr M a i l machten denn auch von  
der Erlaubnis, f i n g e n zu dürfen, angenehmen Gebrauch.  
Daß auf „Das trunkene Lied“ (Niesche nicht komponiert  
zu haben, ist offenbar eine Schande!) das Liedel von des  
Bettelmäbels Schmalzhäsele folgte, war wieder ein  
Beweis von dem Feingefühl der Programmherfertiger. Es  
spricht für Streicher, daß er zu dem allbekannten Volkslied  
„Da droben auf jenem Berge“, eine neue, wunder schöne  
Melodie fand. Der Knabe mit dem Wunderhorn ist sehr  
beliebt und wird allzu häufig zitiert.

Man wendet sich mit neuerwachtem Interesse dem  
alten Volkslied zu. Man lernt die Schätze zu würdigen,  
lernt den Umfang dieses Besitzes kennen, der nicht mehr  
tot liegt, sondern zu zirkulieren beginnt, seit Doktor  
B o m m e r das deutsche Volkslied sammelt, für den Ge-  
brauch einrichtet, in Druck gibt und die gesungliche Pflege  
desselben ermuntert und anleitet. Ihm strebt Josef R e i t e r  
nach. Ich hörte eine prächtige „Deutsche Volksliedertafel“ in  
Hiesing. Alte und neue Volkslieder in verschiedenen Mund-  
arten wurden von einem braven gemischten Chor vorzüglich  
gesungen. Allgemach dürften diese gesunden Bestrebungen  
das morsche, eitle, ausgeartete Männergesangwesen heilsam  
beeinflussen, in bessere Bahnen lenken. Jedenfalls war der  
Volksliedabend eines vorstädtischen Bürgertums ein wich-  
tigeres Ereignis, ein Geschehnis von tieferem Sinn und  
höherem Wert, als manch ein Gesänge, Geseidel und Ge-  
bläse in den Musiksalen der City. H. G e i s l e r.